

Römische Grabkammer bei Rondorf, Ldkr. Köln.

Von

Waldemar Haberey.

Hierzu Tafel 64–66.

Das Kies- und Sandwerk Eckstein und Wery liegt im Besitztum des Landwirtes Hans Wery, etwa 450 m ost-südöstlich von Rondorf-Giesdorf zwischen der Autobahn und der alten Landstraße Bonn-Köln, dicht südlich des Weges Giesdorf-Sürth (*Abb. 1*). Zur Gewinnung von Kies und Sand wurden dort die 5–12 m hohen steilen Grubenwände unterhöhlt, bis sie einstürzten. Diesem Abbau sind in den Jahren 1957–1959 eine römische Begräbnisstätte und die Reste einer offensichtlich dazugehörigen Siedlung zum Opfer gefallen. Die Überwachung der Fundstelle besorgten die Grabungsleiter W. Jaensch und P. J. Tholen, deren Aufmessungen und Berichte hier zugrunde liegen. Die Leitung der Kiesgrube unterstützte unsere Arbeit in dankenswerter Weise.

Das ursprüngliche Relief des Geländes ist heute nicht mehr zu erkennen. Nach dem Meßtischblatt lag die römische Siedlung mit der Grabkammer oben am Südrand einer flachen Erhebung von etwa 600 m Durchmesser, die von zwei seichten diluvialen Rinnen umgeben war.

Im April 1957 erfaßte der im großen betriebene Kiesabbau unerwartet eine kellergroße römische Grabkammer. Der größte Teil davon wurde in die Tiefe gerissen und dabei zertrümmert. Oben ragten aus der steilen Kiesgrubenwand noch die Stümpfe der Kammermauern und zwei darin abgestellte Steinsärge weit heraus. Herr Wery ließ den Rest der Kammer freilegen und dann die Steinsärge in seinem Garten in Giesdorf aufstellen. Bei unserem Eintreffen waren die Steinsärge schon abtransportiert und von der Kammer nur noch die Westwand und die Stummel der nach Osten abgehenden Längswände erhalten (*Taf. 64*).

Die Grabkammer (*Abb. 2*).

Die genaue Tiefenlage der Kammer war nicht mehr festzustellen, wird aber nicht mehr als 2,5 m von Ackeroberfläche bis Kammerfußboden betragen haben. Lichte Breite der Kammer 2,38 m; Länge der Südwand noch 1,90 m, der Nordwand noch 0,50 m; Wandstärke 0,40–0,44 m. Den Fußboden bildete eine nur 5 cm starke Mörtelschicht mit feinem Kies, die ohne Stücker auf 'gewachsenen' Sandschichten auflag. Die Mauern bestanden im wesentlichen

aus Tuff, dabei war auch Grauwacke, seltener Sandstein und Ziegelbruch – also offensichtlich Altmaterial – verwendet. Im Mauerwerk wechselten Schichten von kleingeschlagenem Tuff mit auffallend starken Mörtelschichten ab. Der Tuffsplitt war offensichtlich Abfall von den Blendsteinen, die aus Altmaterial an Ort und Stelle zugerichtet wurden. Die Innenfläche der Kammer

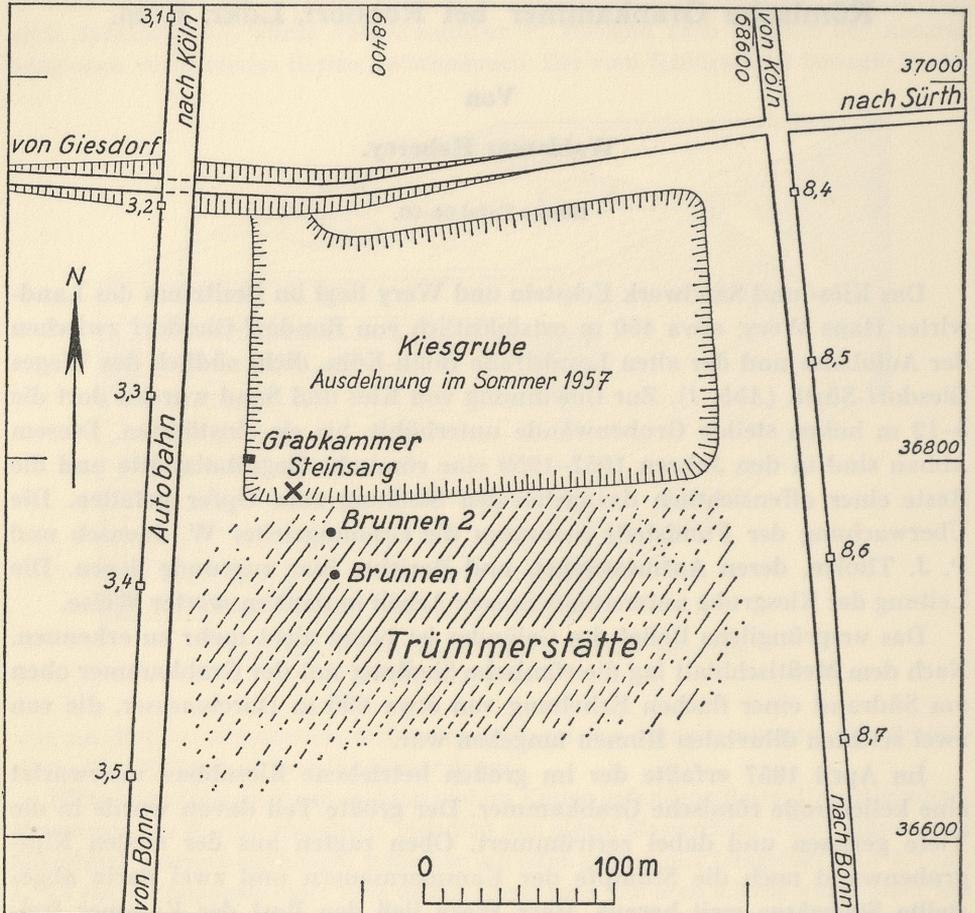


Abb. 1. Lageplan der römischen Siedlung bei Rondorf.
Maßstab 1 : 4000.

war verputzt und mit einer heute elfenbeingelben Farbe gestrichen. Die Mauern waren noch bis etwa 2 m über den Kammerboden erhalten, dort offensichtlich bis zu Pflugtiefe ausgebrochen. Auf beiden Längsmauern war der Ansatz des Tonnengewölbes noch gut kenntlich. In die Westwand waren zwei ungleiche Rundnischen eingelassen. Die südliche Nische war 0,94 m breit, 0,65 m tief und 0,88 m hoch; die nördliche 0,58 m breit, 0,57 m tief und 0,80 m hoch. Die Wandstärke der Nischen betrug höchstens 0,18 m; die Nischenböden lagen 0,36 m über dem Kammerboden. Die lichte Scheitelhöhe der Kammer wird nicht viel mehr als 2,00 m betragen haben, da das Gewölbe schon in 1,15 m Höhe begann.

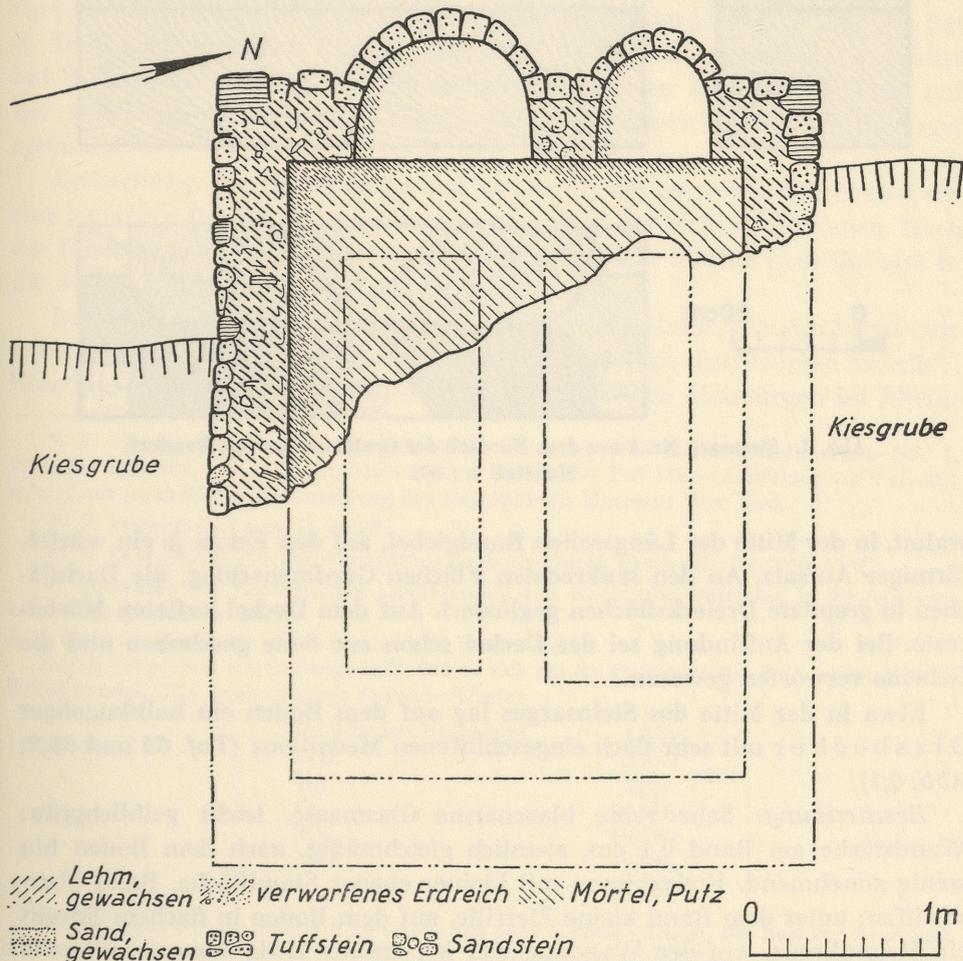
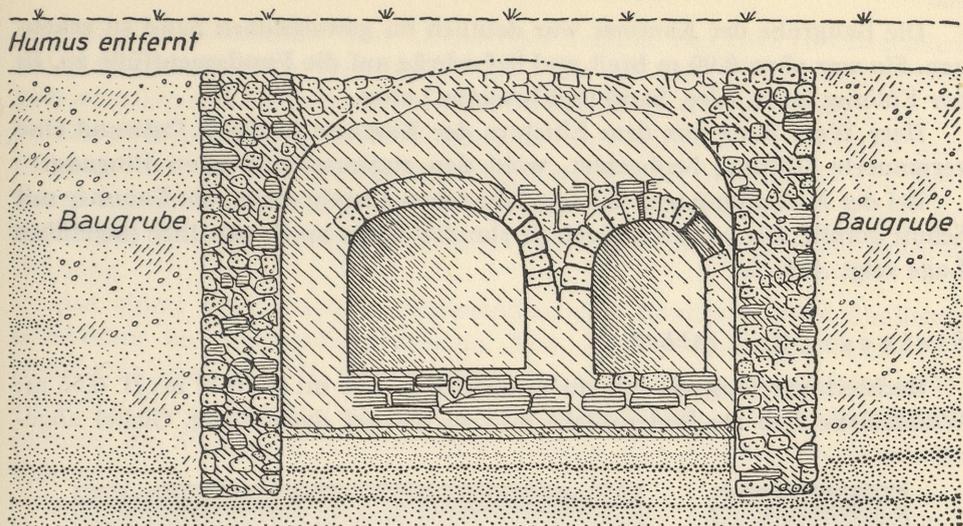


Abb. 2. Grundriß der römischen Grabkammer von Rondorf (unten) und Innenansicht ihrer Westwand (oben). Maßstab 1 : 40.

Die Baugrube der Kammer war deutlich im gewachsenen Sand zu erkennen. Sie war oben 0,90 m breit und lief schräg auf die Fundamentfüße zu. In der Füllung lagen Kies, Sand und brauner Lehm.

Herr Wery hatte vor dem Einsturz der Kammer in deren Ostwand eine vermauerte Öffnung beobachtet, wohl den zugemauerten alten Eingang.

Bei der Auffindung war das Gewölbe schon eingebrochen, die Kammer mit Schutt gefüllt. Die beiden Steinsärge standen längs im Raum. Ihre ungefähre Lage zeigt *Abb. 2*.

Steinsarg Nr. 1 (*Abb. 3*):

Rechteckiger Trog aus gelbem Sandstein. L. 2,55 m; Br. 0,77 m; H. 0,55 m; Wandstärke 0,10 m; Bodenstärke 0,11 m. Deckel dachförmig, Giebel abge-

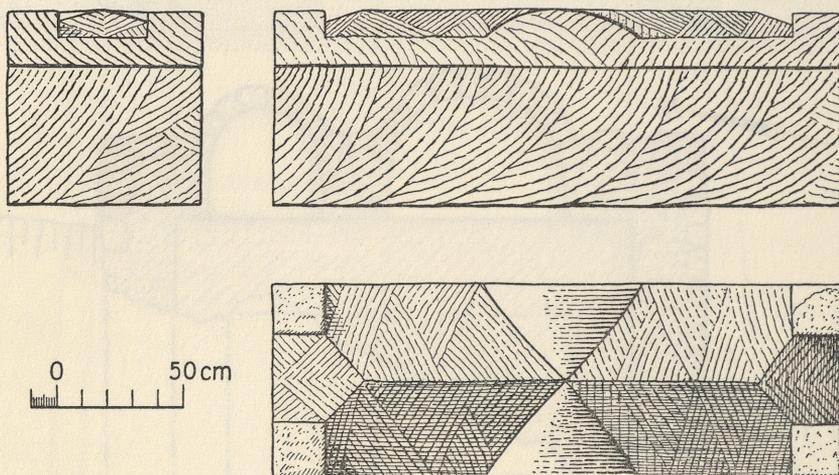


Abb. 3. Steinsarg Nr. 1 aus dem Nordteil der Grabkammer von Rondorf.
Maßstab 1 : 30.

walmt, in der Mitte der Längsseiten Rundgiebel, auf den Ecken je ein würfelförmiger Aufsatz. An den senkrechten Flächen Gardinenschlag, die Dachflächen in gespitzte Dreiecksflächen gegliedert. Auf dem Deckel hafteten Mörtelreste. Bei der Auffindung sei der Deckel schon zur Seite geschoben und die Gebeine verworfen gewesen.

Etwa in der Mitte des Steinsarges lag auf dem Boden ein halbkugeliges Glasbecher mit sehr flach eingeschliffenen Medaillons (*Taf. 65* und *66,2*; *Abb. 6,1*).

Beschreibung: Sehr reine blasenarme Glasmasse, leicht gelblichgrün; Wandstärke am Rand 0,1 cm, ziemlich gleichmäßig, nach dem Boden hin wenig zunehmend. Freigeblasen mit kleiner ebener Standfläche. Rand überschliffen; unter dem Rand kleine Zierrille, auf dem Boden in flachem Schnitt ein Hakenkreuz. Auf der Wandung vier kreisrunde Medaillons, je mit zwei Kreislinien eingerahmt, dazwischen radiale Querstriche. In jedem Rund eine stark stilisierte Büste nach links. In den oberen Zwickeln zwischen den Bild-

runden je ein bäumchen- oder kelchartiges Gebilde. Das Glas ist unversehrt, hat z. T. eine milchige Verwitterungshaut, die auf der Innenseite dünnrissig geworden ist, dort vielleicht vom Inhalt beeinflußt. H. 6,1 cm; Dm. 9,1 cm.

Die zum Schema erstarrte Wiedergabe und lässige handwerkliche Ausführung der Büsten haben bei den Dargestellten alles Individuelle und Markante verschliffen. Wenn auch das Bildwerk sicherlich keine sinn- und beziehungslose Dekoration gewesen ist, so entzieht es sich doch einer sicheren Deutung.

Auf einem auch aus Köln stammenden, dem Rondorfer recht ähnlichen Glasbecher im Metropolitan-Museum New York¹⁾ (Inv. Nr. 17.194.318; leicht grünliches Glas. H. 5,3 cm; Dm. 9,3 cm) begegnen uns die vier unbestimmten Büsten wieder (Taf. 66,1). Dort befinden sich an Stelle des Hakenkreuzes ein Stern oder Christogramm und in den Zwickeln achtstrahlige Sterne.

Auf der blauen Goldglasschale mit Jonaslegende aus Köln-Müngersdorf sind ebenfalls 4 Büsten, allerdings detaillierter, wiedergegeben. Für diese hat R. Delbrueck mögliche Beziehungen zum Kaiserhaus angedeutet²⁾. Zuletzt hat R. Laur-Belart³⁾ bei der Vorlage einer niellierten Zwiebelknopffibel, auf der wiederum vier ähnliche Büsten auftreten, diesen Gedanken weitergesponnen.

Zeitstellung: der Halbkugelbecher ist fraglos ein spätrömisches Erzeugnis; eine genauere Datierung ist aus den Fundumständen nicht zu gewinnen. Nach der flüchtigen, doch charakteristischen Schliffftechnik möchte man ihn erst in die zweite Hälfte des 4. Jahrh. setzen.

In dem Glasbecher befand sich eine feste weiße Masse, die sich leicht herausnehmen ließ und bei einer Untersuchung als Gips ausgewiesen wurde⁴⁾. Eine gips- oder kalkartige Masse ist in spätrömischen Steinsärgen im Rhein-

1) F. Fremersdorf, Ein bisher verkanntes Goldglas. Wallraf-Richartz-Jahrbuch NF. 1, 1930, 301 Abb. 266. – G. A. Eisen, Glass 2 (New York 1927) Taf. 136. – Abbildung auf Taf. 66,1 erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Metropolitan Museums New York.

2) F. Fremersdorf a. a. O. 300 ff.

3) R. Laur-Belart, Ein frühchristliches Grab aus Basel. Urschweiz 23, 1959, 57 ff.

4) Gutachten des Geologischen Landesamtes von Nordrhein-Westfalen in Krefeld vom 11. 3. 1959 (Labor-Nr. 8543):

Ausfüllung einer römischen Glasschale.

Durch Vorproben wurde festgestellt, daß es sich um ein anorganisches Salz, hauptsächlich Sulfat handelt. Die Analyse ergab folgende Werte:

Unlöslicher Rückstand	4,0 %
CO ₃	2,9 %
Mg	Spur
Ca	23,0 %
SO ₄	50,5 %
H ₂ O	19,0 %
	<hr/>
	99,4 %

Die Substanz besteht demnach zu 90,6% aus Gips (CaSO₄ · 2H₂O), der Rest aus Sand und anderen Verunreinigungen (4%) sowie aus Kalziumkarbonat (4,8%). Die Schale war vermutlich mit Gipspulver (Halbhydrat CaSO₄ · 1/2 H₂O) gefüllt gewesen, das sich durch langsame Wasseraufnahme aus der Luft zu einer porösen Masse von abgebundenem Gips verfestigte.

land hin und wieder beobachtet worden⁵⁾. Damit waren Leiche und Beigaben übergossen worden. Es ist daher anzunehmen, daß der Gipsbrei nicht eigens in den Rondorfer Becher gegossen worden ist.

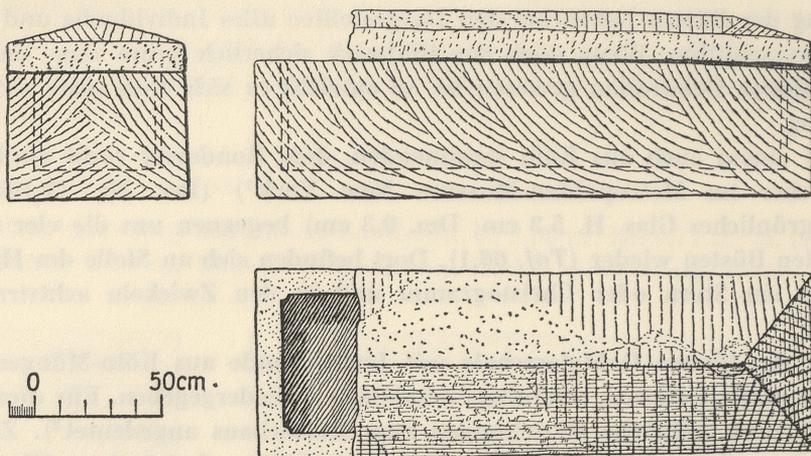


Abb. 4. Steinsarg Nr. 1 aus dem Südteil der Grabkammer von Rondorf.
Maßstab 1 : 30.

In Fragmenten liegen zwei weitere spätrömische Gläser vor, deren genaue Fundstelle nicht mehr bekannt ist:

Eine ähnliche, etwas größere Halbkugelschale ohne figürlichen Schliff aus wasserhellem Glas (Abb. 6,2). H. 7,8 cm; Dm. 13 cm. Ein steiler Becher mit vier Dellen und abgesprengtem Rand (Abb. 6,3). H. 12,5 cm; Dm. 10 cm.

Steinsarg Nr. 2 (Abb. 4):

Roter Sandstein. L. 2,2 m; Br. 0,7 m; H. 0,5 m; Wandstärke 0,1 m; Bodenstärke 0,12 m. In den vertikalen Kanten Viertelstäbe, Oberfläche mit Gardinenschlag. Von dem Deckel mit abgewalmten Schmalseiten fehlte ein etwa 0,8 m langes Stück; die Bruchstelle schien überarbeitet zu sein. Dieser Deckel soll senkrecht neben dem Sarg gelegen haben. Das Gebein war verworfen.

Ein weiterer Steinsarg Nr. 3 (Abb. 1 und 5) war schon früher bei der Kiesgewinnung freigelegt worden, über dessen ursprünglichen Inhalt sich aber nicht mehr viel ermitteln ließ. Tuffstein. L. 1,96 m; Br. 0,70 m; H. 0,53 m. Innen ein Schmalende halbrund, das andere eckig. Der Deckel dachförmig. L. 2,01 m; Br. 0,75–0,60 m; Firsthöhe 0,28 m. – Der Behälter war aus einem Tuffblock, wohl in zweiter Verwendung, gearbeitet worden: unter dem Boden befand sich ein 8 cm langes und 3,6 cm breites Dübelloch von

⁵⁾ z. B. F. Fremersdorf, Bonner Jahrb. 130, 1925, 272 und 138, 1933, 22 ff. Sarg 4 und 115. – H. Eiden, Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958) 361 f. – Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–59, 436 f. Abb. 63.

6 cm Tiefe, und eine lotrechte Kante des Behälterteiles war außen so abgearbeitet, daß sich dort eine nach unten hin verjüngende Aushöhlung befand, als hätte dort ein runder Pfahl seinen Abdruck hinterlassen. Die Finder lieferten

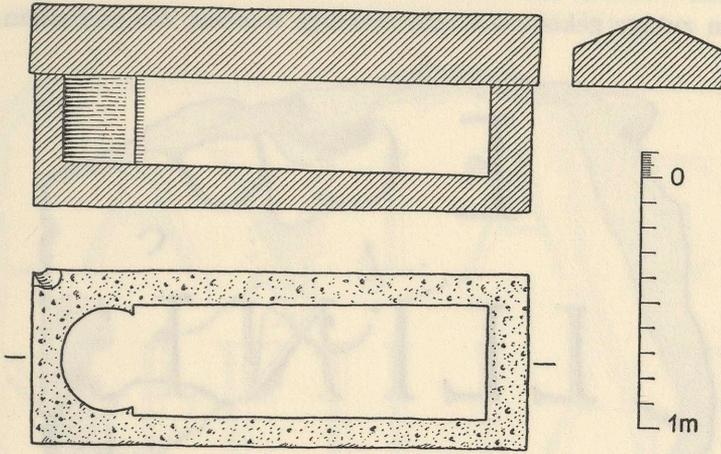


Abb. 5. Steinsarg Nr. 3, südöstlich der Grabkammer von Rondorf gefunden (vgl. Abb. 1). Maßstab 1 : 30.

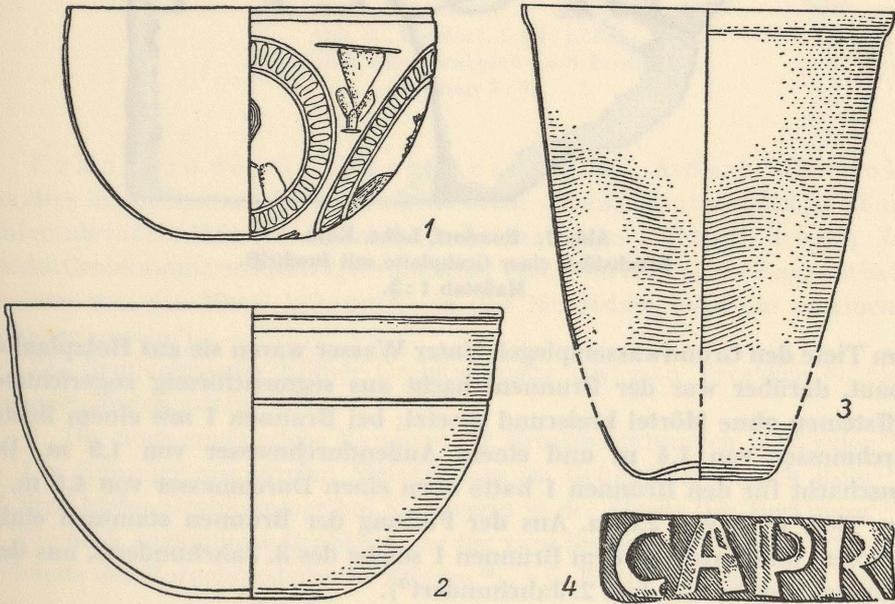


Abb. 6. Rondorf, Ldkr. Köln.
1-3 römische Gläser aus der Grabkammer,
4 Amphorenstempel aus der römischen Trümmerstätte.
1-3 Maßstab 1 : 2, 4 Maßstab 1 : 1.

einige Gebeinreste und Scherben eines Schwarzfirnisbechers ab, die angeblich im Sarg gelegen hatten.

Im Verlauf des Kiesabtrages wurde eine ausgedehnte römische Trümmer-

stätte beseitigt, die sich über eine Fläche von etwa 120 x 250 m erstreckte. Es handelt sich offenbar um die Reste eines der großen Gutsbetriebe, wie sie in großer Zahl linksrheinisch rund um Köln anzunehmen sind und z. T. auch nachgewiesen wurden. Im Verlaufe der Arbeiten sind auch zwei römische Brunnen zutage gekommen und beseitigt worden. Sie erreichten in etwa

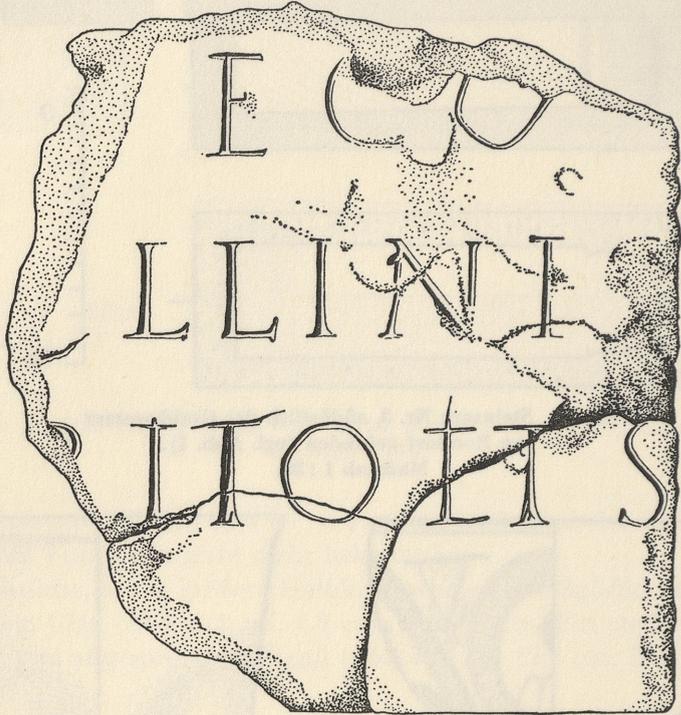


Abb. 7. Rondorf, Ldkr. Köln.
Bruchstück einer Grabplatte mit Inschrift.
Maßstab 1 : 3.

12 m Tiefe den Grundwasserspiegel. Unter Wasser waren sie aus Holzplanken gebaut, darüber war der Brunnenschacht aus segmentförmig zugerichteten Tuffsteinen ohne Mörtel kreisrund gesetzt; bei Brunnen 1 mit einem lichten Durchmesser von 1,4 m und einem Außendurchmesser von 1,9 m. Der Bauschacht für den Brunnen 1 hatte oben einen Durchmesser von 4,5 m, in 6 m Tiefe noch von 2,8 m. Aus der Füllung der Brunnen stammen einige Scherben, und zwar aus dem Brunnen 1 solche des 3. Jahrhunderts, aus dem Brunnen 2 solche aus dem 2. Jahrhundert⁶⁾.

Unter der aufgesammelten Tonware befindet sich ein Amphorenhenkel mit Stempel CAPR (Abb. 6,4). An Inschriften⁷⁾ sind aufgehoben worden:

Bruchstück einer Grabplatte aus Kalkstein (Abb. 7); Größe 25 x 28 cm.
--- eco --- / --- llini --- / --- [ma]rito et s ---.

Das Fragment soll aus der Grabkammer stammen. – Bruchstück einer

⁶⁾ Bestimmung erfolgte durch A. Bruckner.

⁷⁾ Die Lesung besorgte H. G. Kolbe.

weiteren Grabplatte aus Kalkstein (Abb. 8); Größe 30 x 20 cm. --- [F]laviae/
--- ni filiae/--- e (oder f) ---. Einzelfund.

Verbleib: Der Glasbecher und die anderen Kleinfunde kamen als Geschenk des Herrn Hans Wery in das Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 59,235-260. Die Steinsärge verblieben im Besitz von Herrn H. Wery.

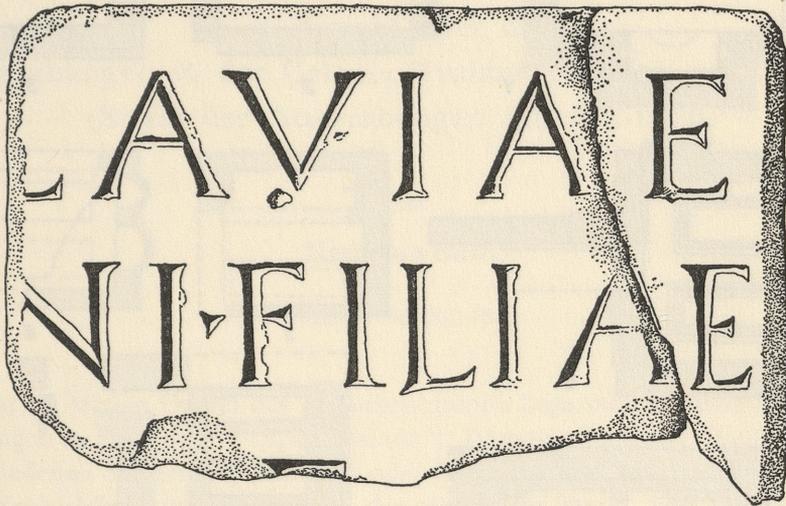


Abb. 8. Rondorf, Ldkr. Köln.
Bruchstück einer Grabplatte mit Inschrift.
Maßstab 1 : 3.

Exkurs zu der Grabkammer: Die Sitte, Aschenbehälter und besonders in der Spätzeit Särge in eigens dafür gebauten unterirdischen Räumen unterzubringen, läßt sich im engeren Kölner Raum mehrfach belegen. Zahlreiche Grabkammern, meist spätrömischer Zeit, sind im Trierer Raum erhalten, weitere von der Mosel bekannt⁸⁾. In den ländlichen Bezirken scheinen sie seltener zu sein⁹⁾.

Die Grundrisse der Kölner Grabkammern sind zum Vergleich in *Abb. 9* nebeneinandergestellt:

1. Die noch zugängliche Kammer für Urnenbestattungen in Weiden¹⁰⁾. –
2. Die Kammer aus großen Steinblöcken im Grüngürtel südlich Köln¹¹⁾. –
3. Eine kleine Grabkammer bei St. Severin in der Straße 'Im Ferkulum'¹²⁾. –
4. Die noch zugängliche Grabkammer für zwei Steinsärge unter dem Stationsgebäude der Vorgebirgsbahn in Efferen¹³⁾. –
5. Kleine Grabkammer mit zwei

⁸⁾ J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936) 361 f. 521 Anm. 1925.

⁹⁾ Frenz, Kr. Düren: H. Lehner, Bonner Jahrb. 128, 1923, 28 f. – Kretz und Nickenich, Kr. Mayen; Boppard, Kr. St. Goar: J. Röder, Germania 39, 1961, 214 ff.

¹⁰⁾ Zuletzt F. Fremersdorf, Das Römergrab in Weiden bei Köln (Köln 1957).

¹¹⁾ F. Fremersdorf, Germania 13, 1929, 52 f.

¹²⁾ Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgeschichte 2, 1956 Taf. 18 unten.

¹³⁾ H. Lehner, Bonner Jahrb. 104, 1899, 168 f.

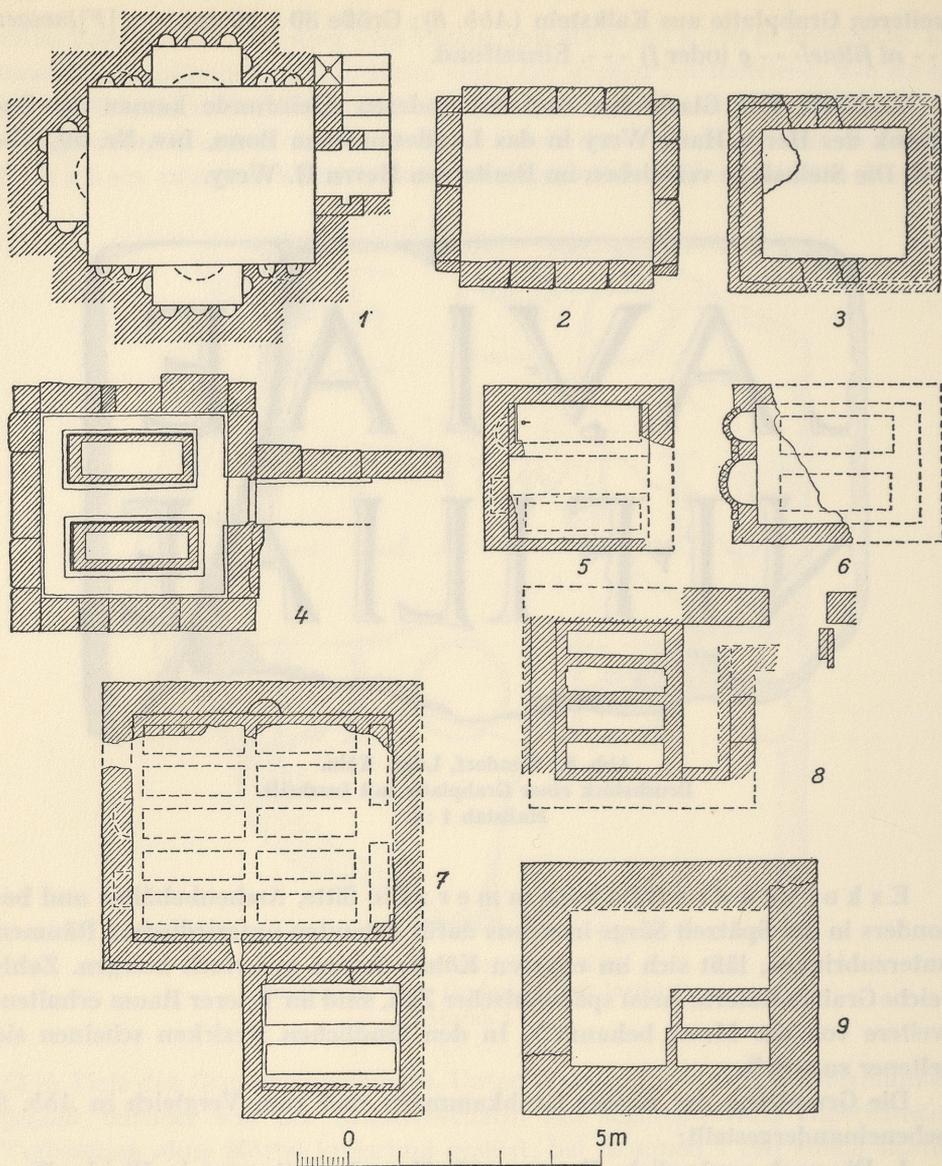


Abb. 9. Grundrisse römischer Grabkammern im Kölner Raum.
Maßstab 1 : 150.

Behältern für Körperbestattung an der Severinstraße nahe der Jakobstr.¹⁴⁾. – 6. Die oben beschriebene Kammer von Rondorf, Ldkr. Köln. – 7. Zwei Grabkammern mit eingelassenen Behältern für 12 und 2 Grablegen¹⁵⁾. – 8. Die noch zugängliche Kammer mit den großen Skeletten in vier Behältern unter dem Kreuzgang von St. Severin¹⁶⁾. – 9. Zwei gemauerte Behälter im Tiefgeschoß des Eckraumes eines römischen Bauernhofes in Köln-Braunsfeld¹⁷⁾.

¹⁴⁾ F. Fremersdorf, *Germania* 14, 1930, 157 f.

¹⁵⁾ W. Haberey, *Germania* 18, 1934, 19 f.

¹⁶⁾ F. Fremersdorf, *Bonner Jahrb.* 130, 1925, 262 f.

¹⁷⁾ F. Fremersdorf, *Bonner Jahrb.* 135, 1930, 109 f. Taf. 30 und 31 a.